

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 3

Artikel: Wohnbau und Grünfläche
Autor: Rotzler, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Japanischer Garten | Jardin japonais | Japanese Garden

Wohnbau und Grünfläche

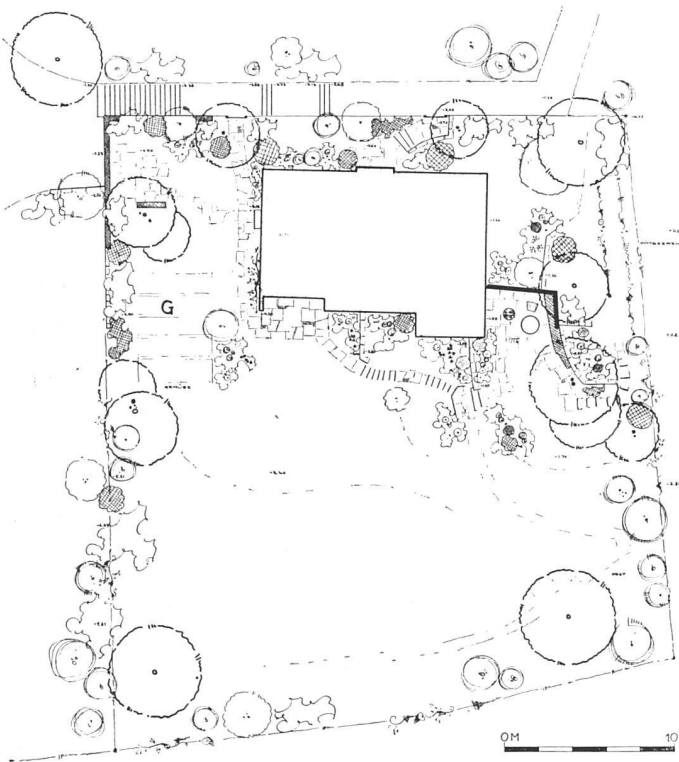
Von Willy Rotzler

Die Wohnprobleme des Einzelnen wie der Gemeinschaft des Dorfes, der Siedlung, des Quartiers, der Stadt erschöpfen sich nicht in der Grundrißgestaltung und der Möblierung der Wohnstätten; sie umfassen auch den Freiraum außerhalb der Wohnhäuser. Die Grünfläche um unsere Wohnung ist – zumindest theoretisch und als Postulat – zum integrierenden Bestandteil der Wohnung, sei es im Einfamilienhaus, im kleinen Mehrfamilienhaus oder im städtischen Wohnblock, geworden.

Das Problem der Grünflächen hat zwei Aspekte: den der individuellen, privaten oder gemeinschaftlichen Grünfläche in unmittelbarer Verbindung mit den Wohnbauten selbst und den der öffentlichen Grünfläche im Zusammenhang mit dem Quartier- oder Stadtganzen. Dabei sind die Grenzen natürlich labil, und zudem ist zu fordern, daß Planung und Ausführung öffentlicher und privater Grünflächen nicht als getrennte, sondern einander eng verbundene, sich durchdringende und ergänzende Aufgaben angesehen werden.



Einfamilienhausgarten in Herisau. Arch. H. U. Hohl, Herisau. Gartengestalter: Mertens & Nußbaumer BSG, Zürich | Jardin d'une maison particulière à Herisau | Garden of house at Herisau



Die Aufmerksamkeit, die wir heute dem Problem der Grünflächen schenken, ist ein Ausdruck unter anderen der vielseitigen, nur schrittweise realisierbaren und fortschreitenden Bemühungen um eine allgemeine Gesundheit und Vermenschlichung des Wohnens. Wie hat es dazu kommen können, daß eine solche Aufmerksamkeit überhaupt notwendig wurde? Die im Laufe des 19. Jahrhunderts rapid zunehmende Industrialisierung der Güterproduktion und Technisierung des Verkehrs führte zu einem hastigen Anwachsen der Städte. Das Grün der Landschaft wird immer weiter zurückgedrängt; der Mensch, der in diesen neuen, häufig trostlosen – weil auf spekulativer Grundlage errichteten – Wohnquartieren lebt, wird vom unmittelbaren Erlebnis der Natur ausgeschlossen. Er wird der Natur entfremdet, was nicht ohne Wirkung auf die Grundlagen seiner Lebenshaltung bleibt.

Erst die erschreckenden Folgen des modernen städtischen Lebens für die körperliche und seelische Gesundheit des Stadtbewohners brachten einsichtigen Einzelnen zum Bewußtsein, was dem Städter durch eine solche Ausrottung der Natur in unmittelbarer Nähe der Wohnstätten, im Stadttinnern, geraubt worden war. Die Notwendigkeit einer körperlichen und seelischen Hygiene des Stadtmenschen ließ die Forderung immer lauter werden, das Grün – wenn auch künstlich – wieder in den Stadtorganismus zu tragen und, wo immer möglich, den Menschen ins Grüne umzusiedeln. Es galt vor allem auch, der Stadtjugend besondere Grünflächen als Spielplätze zu schaffen, um sie von der Straße wegzuführen; darüber hinaus aber galt es, der Gesamtbevölkerung mit Grünanlagen Erholung von den Anstrengungen und Aufregungen des städtischen Alltags zu schenken.

Haben diese notwendigen Bestrebungen im Anfang noch deutlich die Tendenz, zur «Verschönerung» der Stadt beizutragen (Alleen, Rasenrondells, Zieranlagen), so setzen dann kurz vor der Jahrhundertwende die eigentlichen Bemühungen ein, dem Grün im Stadtganzen auf wirklich sinnvolle und nützliche Weise den Platz zurückzuerobern. Der entscheidende Schritt wurde durch die von England ausgehende Gartenstadt-Bewegung vollzogen. Seither hat überall, mehr oder weniger ausgeprägt, mit glücklicher oder weniger glücklicher Hand durchgeführt, die «Humanisierung» des Stadtganzen unentwegte Fortschritte gemacht. Der Begriff der «Grünfläche» ist heute wohl Allgemeinbesitz.

Immer mehr verschafft sich die Auffassung des Stadtganzen als eines lebendigen Organismus, als eines organischen Gebildes, Geltung. Im Zusammenhang mit den örtlichen Gegebenheiten und Bedürfnissen werden bewußt oder unbewußt die Funktionen der Stadt, das Wohnen, das Arbeiten, die Erholung und Bildung, der Verkehr, aufeinander abgestimmt, miteinander in sinnvolle Beziehung gebracht. Der Gesichtspunkt des «Organischen» ist es, der die Verbesserung und Vermehrung der Grünflächen in großem Umfang und in natürlicher Weise erst ermöglicht hat. Die Bebauung an den Stadträndern, vor allem der Siedlungsbau – zunehmend von einer generellen Planung vorbereitet –, wird immer lockerer an den kompakten Stadtkern angegliedert. Die Stadt selbst wird mehr und mehr vom eindringenden Grün durchzogen und aufgelockert. Eine immer stärkere Durchdringung von Bebauung und Grünfläche ist das Ziel.

Für den Einzelnen handelt es sich zunächst darum, daß eine Grünfläche in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung vorhanden ist. Diese Grünfläche schiebt sich vor allem als Neutralisator zwischen die wie immer gearteten Wohnkomplexe; sie trennt, sie isoliert, sie ist eines der wesentlichsten Mittel, im Individuum das bedrückende Gefühl zu ertönen, nur verschwindend kleine Partikel unter tausend anderen im ganzen Stadtorganismus zu sein. Die Grünfläche wirkt der Vermassung entgegen, sie «individualisiert».

Wohnkolonie Haggenhalde St. Gallen. Durchgehende Grünfläche vor den Häusern, unmittelbar vor dem Wohnraum Schnittblumen, Gemüsegärten unterhalb der Böschung zusammengefaßt (G). Gartengestalter: Mertens & Nußbaumer BSG, Zürich | Colonie d'habitation Haggenhalde à St. Gall. Devant les maisons, le gazon s'étend sans interruption; les abords immédiats de la salle commune sont ornés de fleurs, les jardins potagers réunis au bas de la pente (G) | Haggenhalde Estate, St. Gallen. Unbroken expanse of lawn in front of the houses, flower beds immediately in front of the living room. Kitchen garden at bottom of slope (G).

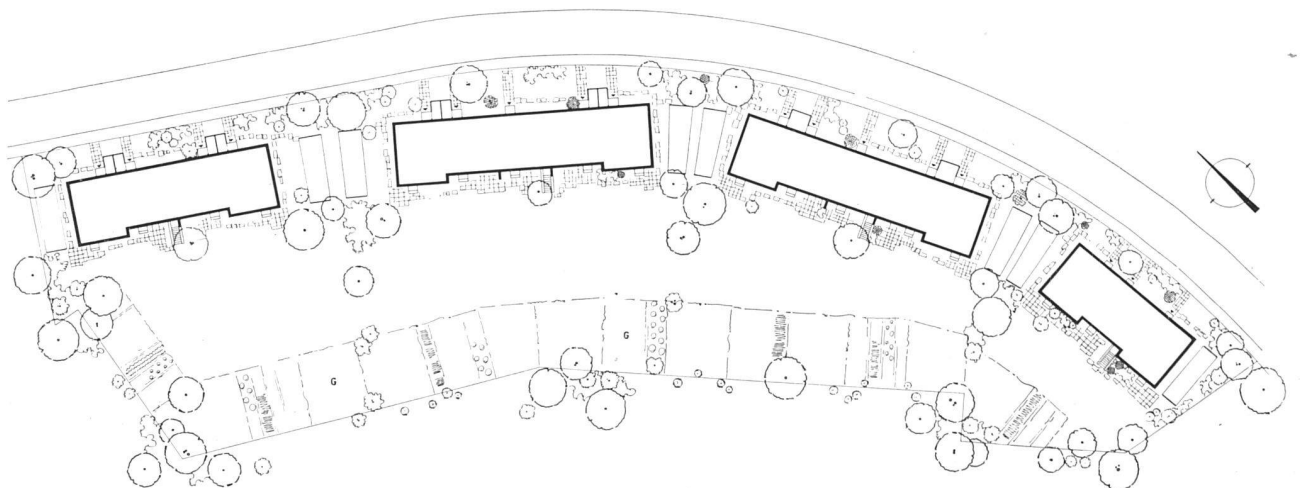


Blick gegen Westen | Vue de l'est | View to the west



Situation 1:1000

G Gemüsegarten / G Jardin potager / G Kitchen garden





Siedlung Waldhaus Chur. Architekten: C. Trippel, E. Zietzschmann & J. Padrutt BSA, Zürich. Südansicht | Colonie Waldhaus à Coire. Côté sud | Waldhaus Estate, Chur. South elevation

Praktisch hat die Grünfläche in unmittelbarer Nähe der Wohnstätte die Aufgabe, dem Bewohner die Möglichkeit zu Ruhe und Erholung in frischer, gesunder Luft zu bieten, seine Wohnstätte vor Staub und Lärm zu schützen und ihm die Möglichkeit zu geben, in seiner Freizeit als Gärtner und Pflanzer sich körperlich zu betätigen. Der Grünfläche, deren Pflanzenvielfalt (ja sogar Tierwelt) zudem den Stadtmenschen wieder in unmittelbare Verbindung mit dem Naturgeschehen im Ablauf des Jahres bringt, kommt über alle praktische Nützlichkeit hinaus eine erzieherische, eine erbauliche, eine ethische Aufgabe zu, und zwar für Kinder wie für Erwachsene. Und aus all diesen Gründen die lapidare Forderung: intensivste Verbindung von Wohnstätte und Grünfläche.

Die Verwirklichung dieser Forderung (von der öffentlichen Grünfläche sei hier abgesehen, da sie von kompetenter Seite gesonderte Würdigung erfährt) ist auf mannigfache, von Fall zu Fall aus den jeweiligen Gegebenheiten heraus anders geartete Weise möglich. Wie

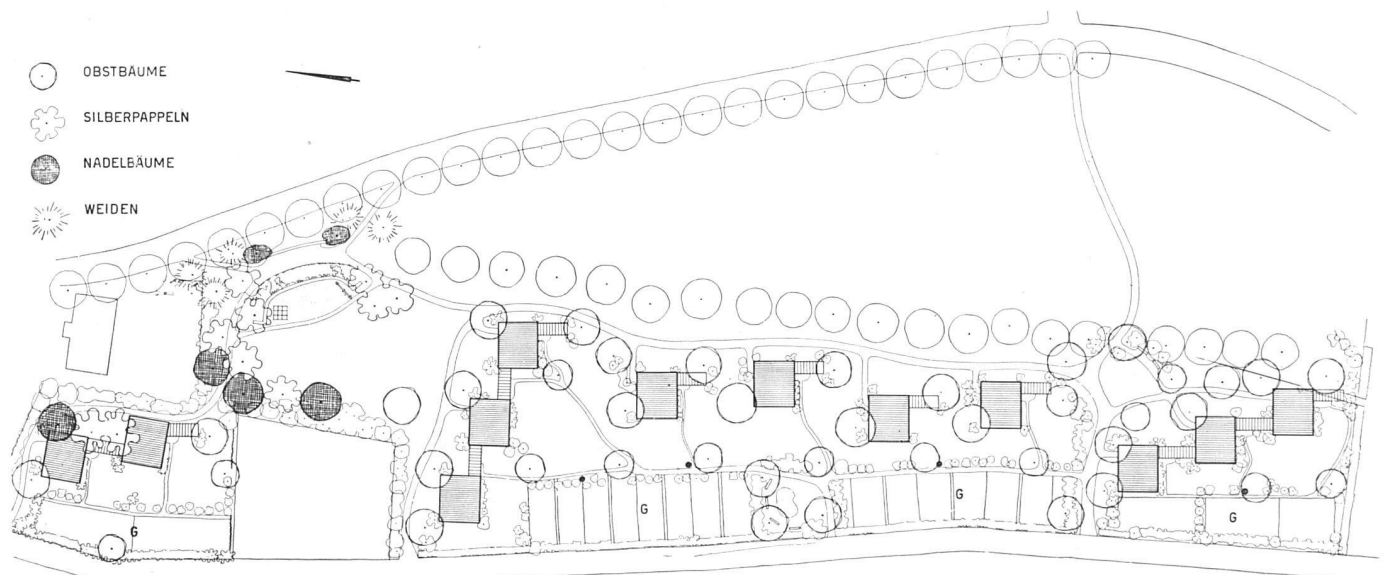
immer auch die Verhältnisse gelagert sind, die variablen Möglichkeiten, wie sie etwa das englische Landhaus (auch das bescheidene) oder das japanische Wohnhaus uns zeigen, deuten den Rahmen an, in dem sich die private Grünfläche gestalten läßt.

In sich geschlossener Gartenraum und freier Landschaftsgarten mit weiter Sicht sind die beiden Extreme der Grünfläche rund um den Wohnbau. Charakter der Wohnanlage (Einfamilienhaus, Mehrfamilienhaus, Wohnblock usw.) und örtliche Situation bestimmen bis zu einem gewissen Grade die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Grenzen der beiden Extreme. In jedem Falle stellt sich auch die Alternative oder Aufteilungsfrage anders: Wohn- und Ziergarten oder Nutzgarten?

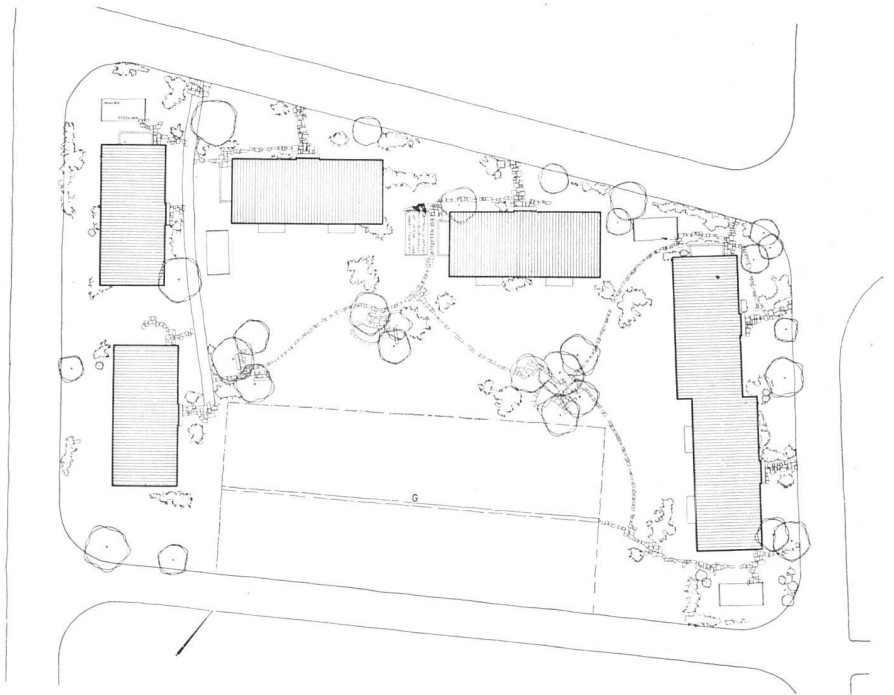
Beim individuellen, isolierten Einfamilienhaus ist die Gestaltung ebenso frei wie die des Hauses selbst. Sie dient nur den persönlichen Bedürfnissen der Bewohner. Hecken, Büsche, Bäume sollten, wo nötig, Schutz gegen Norden bieten. Randbepflanzungen, unter Umständen mit hohen Bäumen, schaffen die erwünschten Abschrankungen gegen angrenzende, vielleicht mehrstöckige Bauten. Wo ein Nutzgarten gefordert wird, empfiehlt es sich, diesen vom eigentlichen Wohngarten durch Bepflanzung zu trennen. Statt der Zierbäume und -sträucher können auch im Wohngarten Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt werden, wenn es sich weniger um eine Notwendigkeit des Ertrages als um eine Freude am Ertrag bei Erwachsenen und Kindern handeln soll. Besondere Aufmerksamkeit verdient in jedem Falle die Gestaltung eines Kinderspielplatzes. Der Garten des Einfamilienhauses krankt an der Kleinheit seiner Ausmaße, vor allem wenn der Bau, wie so häufig, ins Zentrum des Grundstückes gerückt wird.

Größere Möglichkeiten bietet das Reihen-Einfamilienhaus. Hier kann und sollte eine kollektive Gestaltung der Grünflächen angestrebt werden. Der Einzelne hat auf diese Weise teil an der weiträumigen Gesamtgrünfläche, innerhalb deren noch immer, wenn gewünscht,

Siedlung Waldhaus Chur 1:1500. Vorschlag: Walter Leder, Gartenarchitekt BSG, Zürich. Gemüsegärten zusammengefaßt, schöne Grünflächen mit Zierpflanzenbeeten unmittelbar beim Haus | Colonie Waldhaus à Coire. Jardins potagers groupés. Belles surfaces vertes et plantes d'agrément à proximité des maisons | Waldhaus Estate, Chur. Kitchen gardens assembled, fine lawns with ornamental flowerbeds next to the house



Überbauung Bühlacker Buchs 1:1000. Pflanzland im Zentrum (G) zusammengelegt. Gartengestalter: Cramer & Surbeck BSG, Zürich | Suhr | Colonie Bühlacker à Buchs. Terrains de culture rassemblés au centre (G) | Superstructure Bühlacker Buchs. Cultivable land in centre (G) combined



Überbauung an der Bellerivestraße, Zürich. Architekten: Zingg & Hochuli, Zürich. Bestehender Baumbestand in die Neuplanung einbezogen. Gartengestalter: Cramer & Surbeck BSG, Zürich | Cité Bellerivestrasse à Zurich. Les vieux arbres sont partie intégrante du nouvel aménagement | Superstructure Bellerivestrasse, Zurich. Existing arrangement of trees done away with in new plans



Unten / En bas / Below

Überbauung Schmockergut, Steffisburg 1:1500. Parkartige Gestaltung der Grünfläche; die Baumgruppen schieben sich frei zwischen die gestaffelten Baukörper. Projekt: Cramer & Surbeck, Gartengestalter BSG, Zürich | Colonie Schmockergut à Steffisburg. Aménagement en parc. Les groupes d'arbres s'insèrent librement dans les files échelonnées des maisons | Superstructure Schmockergut Steffisburg. Park-like grass expanses, the clumps of trees push up freely between the buildings





Überbauung an der Wasserwerkstrasse, Zürich. Architekten: Aeschlimann & Baumgartner BSA, Zürich. Die hohen, quer zum Hang gestellten Bauten werden durch dichte Bepflanzung unten abgedeckt. Ansicht von Süden. Gartengestalter: Cramer & Surbeck BSG, Zürich | Cité Wasserwerkstrasse à Zurich. Une végétation très fournie masque la base des hautes façades résultant d'une implantation perpendiculaire à la pente | Superstructure Wasserwerkstrasse, Zurich. The high buildings, at right angles to the incline, are covered at the bottom with close growing plants. South elevation

kleine Nutzgärten und individuelle Gartenpartien möglich sind. Der Verzicht auf Zäune aller Art – vom Drahtzaun und Holzhag bis zur Laubhecke –, wie er sich immer mehr durchsetzt, ist Voraussetzung solcher

gemeinsamer Grünflächen. Können der Spielplatz für Kinder und die Wäschehänge gemeinschaftlich betrieben werden, so ist viel Raum für die allgemeine Grünfläche gewonnen, die dadurch zur «Landschaft» wird.



Eingangsseite mit Ziersträuchern | Entrée avec plantes d'agrément | Entrance with ornamental shrubs

Überbauung Glattal, Zürich. Architekten: Sauter & Dürler SIA, Zürich. Gartenplanung: P. Zbinden BSG, Zürich. Ausführung: W. Baumann, Zürich | Colonie Glattal à Zurich | Superstructure Glattal Zurich



Vielleicht die schönsten Lösungen erlaubt der Siedlungsbau, dessen genossenschaftliche Grundlage einer gemeinsamen Gartengestaltung förderlich ist. Die gleichgerichteten Interessen der Siedler schaffen die Möglichkeit einer großzügigen Gesamtgrünanlage; die persönlichen Bedürfnisse lassen sich meist innerhalb dieses Rahmens weitgehend verwirklichen. Für die Grünflächen der Siedlungen hat sich das Prinzip der schrankenlosen offenen Planung schon weitgehend durchgesetzt. Sie sollte hier zur Regel werden.

Gerade beim Siedlungsbau, wo meist mit minimal kleinen Wohnflächen gerechnet werden muß, verdient die Grünfläche allergrößte Aufmerksamkeit. Denn der Gartenraum wird zur dringend benötigten Ausweitung des Wohnraumes. Einsichtige Architekten legen deshalb besonderes Gewicht auf möglichst innige Verbind-

ung von Wohnraum und Garten bei der Grundrißgestaltung. Bindeglied zwischen Haus und Garten ist – mehr als die Pflanze im Wohnraum, diese Hereinnahme des Grünen ins Haus selbst – der gedeckte Sitzplatz im Freien, der in architektonisch guten Siedlungen wie Einzelbauten zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Aufgabe des Gartengestalters bleibt es, das vom Architekten gegebene Stichwort aufzugreifen und durch zweckmäßige Erdbewegung oder Bepflanzung dem Sitzplatz im Freien die gewünschte Intimität und Abgeschlossenheit zu geben. Vor allem in ländlichen Siedlungen ist fast immer mit dem Bedürfnis nach einem Nutzgarten zu rechnen. Um dem Siedler gleichwohl das Gefühl zu geben, in einer harmonischen Naturlandschaft zu leben, ist mit Erfolg bei vielen Siedlungen das gemeinsame Pflanzland so weit als möglich von den gemeinsamen Grünflächen isoliert worden.

Baugenossenschaft Glattal. Gartenplanung: P. Zbinden BSG, Zürich. Ausführung: W. Baumann, Zürich | Colonie Glattal à Zurich | Building Society Glattal, Zurich



Am schwersten lösbar ist das Problem der Grünfläche bei Wohnanlagen mit relativ dichten, großen Baublöcken. Hier muß wohl meist vollkommen auf individuelle Durchbildung verzichtet werden zu Gunsten einer allgemeinen Grünfläche, die vor allem dann sehr angenehm wirkt, wenn alter Baumbestand einbezogen werden kann. Hier, wo die Grünfläche von einem Großteil der Bewohner nur optisch «benützt» werden kann, ist unbedingt die offene, zaunlose Gestaltung zu fordern.

Je größer die Zahl der Bewohner, die an einer gemeinsamen Grünanlage beteiligt sind, umso günstiger die finanziellen, flächenmäßigen und gärtnerischen Möglichkeiten der Schaffung erfreulicher Anlagen. Es können nicht nur den Kindern ausgezeichnete Spielplätze geschaffen werden, sondern es läßt sich auch durch großzügige Gestaltung (eventuell mit Teichen und Plastiken) für die ganze Anwohnerschaft das Gefühl des «Wohnens im Park» schaffen.

Kann die Forderung nach Grünfläche, nach Gartenraum als Ausweitung des Wohnraumes generell erhoben werden, kann vielleicht selbst der Gedanke der Zusammenlegung der Gartenflächen als Postulat aufgestellt werden, so gibt es umgekehrt keinerlei Regeln für die praktische Gestaltung der Grünanlagen selbst. Einfamilienhaus-Besitzer wie Wohngemeinschaften lassen sich mit Vorteil vom berufenen Gartengestalter beraten. Seine Erfahrungen machen sich in jedem Falle bezahlt. Die glücklichsten, harmonischsten Lösungen lassen sich finden, wenn auch der Architekt von vorneherein sich zur Zusammenarbeit mit dem Gartengestalter entschließt.

Die notwendigen Beschränkungen der Kriegsjahre haben dazu geführt, Terrain-Unterschiede nicht mehr mit Stützmauern und Treppen zu überwinden sondern durch organische Ondulation des Geländes. Dieses Vorgehen sollte nicht mehr preisgegeben werden; denn es

trägt wesentlich dazu bei, der Wohnanlage, ist sie einmal «eingewachsen», den Charakter eines organisch in den Landschaftsraum gesetzten Baues zu geben. In diese natürlichen oder künstlichen Unebenheiten des Geländes lassen sich die Wege harmonisch einfügen. Besonderer Aufmerksamkeit bedarf das für die Anlage von Wegen, Treppen und Mauern verwendete Material. Dem organischen Charakter der Anlage entspricht in der Regel eine Verwendung von Naturstein für Plattenwege, Sitzplätze, locker in den Rasen gestreute Platten, Treppen und Mauern. Wobei es vom Charakter der Anlage abhängen muß, wie weit das Material bearbeitet oder unbearbeitet zur Verwendung gelangen soll. Man kann gelegentlich zu weit gehen im Bedürfnis «natürlich» zu wirken. Vielfältig sind auch die Möglichkeiten der Kiesung von Gartenwegen oder Sitzplätzen (Rund- oder Schlagkies, gröberes Geröll u. a.).

Noch größere Variationen erlaubt die Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern. Die Mischung von Nadelhölzern, Laubbäumen, gefiederten Bäumen und Sträuchern aller Art bietet nicht nur eine wohltuende Vielfalt der Struktur und Farbe, sondern auch mannigfaltige Anregungen für die Naturbeobachtung. Ebenso reich sollte der Blumenschmuck sein, der, wenn immer möglich, nicht in schematisch strenger, sondern lockerer Weise angeordnet sein und den Bewohnern das ganze Jahr hindurch Überraschung und Freude schenken sollte.

Wir wollen es uns nicht verhehlen: allen unseren Bestrebungen um Vermehrung und Verbesserung der Grünflächen wohnt eine gewisse romantische Sehnsucht nach dem Verlorenen inne, der romantische Traum eines Lebens inmitten der freien Natur, der uns das moderne Leben weitgehend entfremdet hat. Romantik an sich ist weder gut noch böse; es fragt sich nur, in welcher Weise wir uns ihr hingeben. Das Wohnen im Grünen ist nicht die schlechteste Form der Flucht aus der Unwirtlichkeit des städtischen Alltags- und Berufslebens.

Riedtli-Anlage, Zürich. Spielwiese | Parc Riedtli à Zurich. Terrain de jeu (gazon) | Riedtli grounds Zurich. Playing field Photo: Schmutz, Zch.



Grünstreifen Riedgrabenweg, Zürich | Zone verte Riedgrabenweg à Zurich | Green strip Riedgrabenweg Zurich Photo: Schmutz & Weider, Zürich

